

3.5.2025

Helga Melmed

Guten Tag,

Mein Name ist Helga Melmed. Ich bin Jüdin und Holocaust-Überlebende. Ich wurde in Deutschland geboren und bin deutsche Staatsbürgerin. Meine Wahlheimat sind die Vereinigten Staaten, deren Staatsbürgerschaft ich ebenfalls besitze.

Ich bin heute hier, um über Diskriminierung, das Böse, Propaganda und Gewalt zu sprechen. Ich war schon sehr früh in meinem Leben mit Diskriminierung konfrontiert, lange bevor ich das Wort „Diskriminierung“ buchstabieren konnte. Ich war erst fünf Jahre alt, als mein Lehrer meine Hände mit einem Lineal blutig schlug und mich von den Klassenkameradinnen als „dreckige Jüdin“ beschimpfen ließ. Dem absolut Bösen bin ich im Alter von zehn Jahren zum ersten Mal begegnet, als die Nazisoldaten die jüdische Schule abfackelten, die ich in Berlin besuchte, und lachend unsere Bücher ins Feuer warfen.

Auch wenn mir die Worte fehlten, die Geschehnisse richtig zu beschreiben, wurde mir doch klar, dass die Gesetze in den folgenden Jahren stark von Propaganda beeinflusst waren. Diese Gesetze untersagten jüdischen Personen den Besuch von Theatern, Parks, dem Zoo und allen anderen Orten der Unterhaltung. Vielfach war es Jüdinnen und Juden untersagt, Universitäten zu besuchen, bestimmte Berufe auszuüben bzw. Wertsachen zu besitzen – sogar der Besitz eines Radios verstieß gegen das Gesetz!

Im Jahr 1941 brach die Gewalt inmitten der Nacht über uns herein, als die Nazisoldaten unsere Wohnungstür aufbrachen und ich sowie meine gesamte Familie gewaltsam aus unserem Zuhause vertrieben wurden, dem Ort, wo ich geboren wurde und dem einzigen Zuhause, das ich jemals gekannt hatte. Wir wurden in Viehwaggons gepfercht und in ein anderes Land verbracht, in ein Land mit einer anderen Sprache und einer fremden Kultur.

An diesem Ort, im Getto von Lodz, wurde mein Vater erschossen. Er diente den Nazis als menschliches Ziel für Schießübungen. Meine Mutter, die ohne meinen Vater verzweifelte, erkrankte an der Schwindsucht und starb an meinem 14. Geburtstag den Hungertod. Ich war nun allein und voller Angst in einer hässlichen Welt.

Dem Judenältesten, der eine Verwaltungsfunktion innehatte, war es möglich, einige der verwaisten Kinder in einer separaten Gruppe zu sammeln und in einer eigenen Unterkunft in einem

abgesonderten Teil des Gettos unterzubringen. In dieser Zeit freundete ich mich mit drei Mädchen aus unterschiedlichen Ländern an, die ich fortan als meine Lagerschwestern bezeichnete. Ich unterbreche hier kurz meinen Bericht, um zu erwähnen, dass die Tochter einer dieser Lagerschwestern, Nina Hallden Rønnlund, heute hier bei uns ist. Sie ist aus Schweden angereist, damit wir uns persönlich kennenlernen können, und ich freue mich ganz außerordentlich über diese Gelegenheit, meine Schwester in Gestalt ihrer Tochter hier wiederzusehen.

Wir vier blieben in der Folge zusammen, was immer auch geschah. Wir teilten alles: unser Essen, unsere Decken, unsere harte Arbeit und am allermeisten unsere tiefe Zuneigung füreinander. Diese Sorge, diese Liebe half uns dabei, all das Leid durchzustehen, denen wir ausgesetzt waren. Als die Russen sich der polnischen Grenze näherten, wurden wir aus dem Getto evakuiert. Erneut wurden wir in Viehwaggons verfrachtet und in das KZ Auschwitz-Birkenau transportiert. Dort mussten wir uns nackt ausziehen, und unsere Köpfe wurden kahl rasiert. Wir wurden für Zwangsarbeit in Deutschland selektiert und nach Hamburg deportiert.

Im Jahr 1944 kamen wir am Dessauer Ufer im Hamburger Hafen an. Später wurden wir nach Poppenbüttel geschickt, in ein Schwerarbeitslager für jungen Frauen. Man zwang uns, den Schutt und die Trümmer infolge der heftigen Bombenangriffe auf Hamburg wegzuräumen. Die Umstände waren entsetzlich. Wir waren die ganze Zeit über erschöpft, hungrig und voller Angst. Manchmal beteten wir, die Bomben sollten auf unsere Unterkunft fallen und all der Furcht und dem Schrecken ein Ende setzen.

Es war Anfang 1945, als wir mitten im Winter ohne Schuhe und schwer bewacht zu einem Fußmarsch nach Bergen-Belsen aufbrachen. Das Lager war etwa 145 km entfernt, und während dieses langen Marsches wurden viele von uns erschossen oder starben an Erschöpfung.

Nach der Ankunft wurde ich von meinen Lagerschwestern getrennt und erkrankte lebensbedrohlich an Typhus und Tuberkulose. Ich war 17 Jahre alt und wog 46 Pfund. Das Lager wurde Mitte April von britischen Truppen befreit, aber ich kann mich daran kaum erinnern.

Nach einiger Zeit im Militärkrankenhauszelt kam ich per Schiff zur Erholung nach Schweden. Ich gewann Schweden lieb, und auch die Familie, bei der ich nach meiner Genesung aufgenommen wurde. Dann hat meine in New York lebende Tante mich mit Hilfe des World Jewish Congress gefunden und bestand darauf, dass ich zu ihr nach Amerika komme, um dort bei ihr zu leben. In den USA ging es mir gut, ich besuchte die Schule, machte eine Ausbildung zur Krankenschwester und heiratete einen wunderbaren Mann. Ich habe vier Kinder großgezogen und inzwischen schon vier Enkelkinder. Zu meiner großen Freude sind einige meiner Familienmitglieder mit mir hierhergekommen.

Es schaudert mich, wenn ich an diese langen und schrecklichen Jahre denke. Heute herrscht wieder Chaos in der Welt, und mir scheint, niemand weiß, was dagegen zu tun ist. Die USA sind tief gespalten, die MAGA-Anhänger und die American Nationalists haben enormen Einfluss gewonnen. In aller Welt ist der Antisemitismus auf dem Vormarsch!!

Und wieder bahnt sich eine hypnotisierende Propaganda den Weg in die Gehirne vieler Menschen. Die Skrupellosen und die Reichen, die aus selbstsüchtigen Motiven alles zu beherrschen trachten, benutzen dieselben Methoden, die schon vor 85 Jahren zur Anwendung kamen, und überall herrschen Krieg und Wut! Frieden und Ruhe für alle scheinen ein ferner Traum zu sein, so wie auch damals, vor so langer Zeit.

Ich frage mich, ob die führenden Akteure der Weltpolitik immer wieder dieselben Fehler begehen. Wo sind die anständigen und wahrhaftigen Führungspersönlichkeiten? Es ist höchste Zeit für eine bessere Welt! Was können die einfachen Menschen tun, um die Welt zu verbessern? JA; WIR ALLE MÜSSEN DIE STIMME ERHEBEN GEGEN HASS UND UNTERDRÜCKUNG, WO IMMER UND WANN IMMER WIR DARAUF STOSSEN.

Wir müssen wachsam sein, aber das genügt nicht – um den Kampf zwischen Gut und Böse wirklich zu gewinnen, muss es uns gelingen, die Freude und Schönheit in unserem Alltagsleben zu erkennen und jeden Tag Anstand und Freundlichkeit zu leben, damit wir nicht in eine Situation hineingeraten, die uns so sehr zuwider ist!

Nach dem Holocaust riefen wir aus: „yad v'sham" – niemals wieder!

In diesem Sinne sage ich heute: „Niemand ist jetzt!"

Hören Sie nie auf, freundlich und um andere besorgt zu sein. Und hören Sie niemals auf, zu lieben!

Vielen Dank.

Translation/Übersetzung: Walter Goidinger